

Will ich zur Bundeswehr? Was 17-Jährige aus Welzheim vom neuen Wehrdienst halten



Von [Franziska Lemoine](#)

Veröffentlicht: 04.02.2026 20:30

Welzheim. Neuer Wehrdienst: Zum 18. Geburtstag kommt ab diesem Jahr wieder Post ins Haus geflattert, die es seit 15 Jahren nicht mehr gab. Junge Männer, die 18 Jahre alt werden, müssen einen Fragebogen ausfüllen, junge Frauen können das freiwillig tun. Sie werden zur Musterung einbestellt und müssen sich, wenn sie tauglich sind, entscheiden: Will ich zur Bundeswehr? Was Schüler aus [Welzheim](#) darüber denken, das erzählten sie uns in Gesprächen. Unser erster Weg führte in die Bürgfeld-Gemeinschaftsschule.

Die Mienen sind ernsthaft beim Treffen im Besprechungszimmer der Schule: Jan Reijan Meinhardt und Georgios Manetakis, beide 17 Jahre alt, beide in der zehnten Klasse der Bürgfeldschule, haben sich zum Gespräch mit der Welzheimer Zeitung bereit erklärt. Und ganz offensichtlich ist die Bundeswehr für sie kein Thema, das sie auf die leichte Schulter nehmen. Sie gehören zum ersten Jahrgang seit 2011, der wieder direkt mit dem Thema Wehrdienst konfrontiert wird. Georgios Manetakis wird im März 18, Jan Reijan Meinhardt im September. Dann stellt sich die Frage, ob sie zu den Streitkräften wollen - oder nicht. Denn aktuell ist diese Entscheidung freiwillig.

„Wir sollten uns verteidigen können“ - Manetakis befürwortet Wehrdienst

Er sei letztes Jahr mit dem Thema konfrontiert worden, so Meinhardt. Schon vorher war das ein Thema in der öffentlichen Diskussion, „man spekuliert dann zwar“, so Meinhardt, aber so richtig bewusst wurde ihm 2025, dass es um ihn geht - weil er 2026 volljährig wird. Manetakis sagt, für ihn sei es im letzten Jahr eher eine Bestätigung gewesen, „schon seit Mitte der Ampelregierung war mir das klar, dass da was auf uns zukommt.“ Seit Kriegsbeginn in der Ukraine, seit der Wiederwahl Donald Trumps und anderer Weltkrisen mache er sich Gedanken. „Viele haben Angst, in den Krieg reingezogen zu werden. Das ist verständlich, aber ich finde, wir bräuchten mehr Militär, wir sollten uns verteidigen können.“



Er findet den Dienst für sein Land wichtig: Georgios Manetakis ist überzeugt, dass Deutschland verteidigungsfähiger werden muss. © Sofii Shahaievskia

Die Bundeswehr wirbt durchaus um die jungen Menschen: „Ich hab Minikarten bekommen“, mit Angeboten zu Jobs, oder dass die Bundeswehr die Kosten für den Führerschein übernehme, erzählt Georgios Manetakis. Aber dass sie mit Werbung auf TikTok oder sozialen Plattformen überschwemmt werden, nein, das können sie beide nicht behaupten. Auf YouTube würde manchmal was eingespielt, so Manetakis, „aber nicht so viel“. Man muss sich die Infos schon selbst holen, sagen beide. „Nicht alle Medien sind immer neutral, man sollte sich mehrere unabhängige anschauen“, empfiehlt Manetakis. „Nur eine Quelle ist riskant“, stimmt Meinhardt zu.

Der Bruder war in der Bundeswehr, Meinhardt sagt, für ihn sei das nichts

Meinhardt beschreibt sich selbst als einen kreativen Menschen, er zeichne und nähe viel, will später auch beruflich in die kreative Richtung gehen. Er hat drei jüngere Geschwister - und einen großen Bruder. „Mein Bruder war vier Jahre in der Bundeswehr“, erzählt er. Insgesamt sei über das Thema Wehrdienst viel in der Familie geredet worden, die Geschwister hätten unterschiedliche Meinungen dazu, die Eltern seien allen Entscheidungen gegenüber offen. „Sie würden zu mir halten“, egal, wie er sich entscheide.

Manetakis möchte später gerne mal in Richtung Fachinformatik gehen, in die Anwendungsentwicklung. „Ich will keinen monotonen Job“, sagt er. Seine Familie, er hat noch eine jüngere Schwester, zog aus Kreta nach Welzheim. Manetakis hat die deutsche Staatsbürgerschaft - das griechische Militär spielt für ihn keine Rolle. Nun dafür aber das deutsche. Und der Wehrdienst, sagt er, „war schon mehrfach Thema“. Er selbst fand es nach kurzer Zeit nicht mehr so wichtig, aber

seine Mutter und insbesondere sein Onkel, der im Jugoslawienkrieg war, „haben ein großes Thema draus gemacht“.

Ein Richtig oder Falsch gibt es nicht - Meinungen muss man respektieren

Im Freundeskreis, da ist es bei beiden ein Thema, „ich würde schon sagen, dass es groß ist“, so Meinhardt. „Jeder soll seinen Weg gehen“, findet er. „Wenn eine Person zur Bundeswehr gehen will, gut so, soll sie machen.“ Für ihn selbst ist die Bundeswehr keine Option, da sei er sich mit den meisten seiner Freunde auch einig. Anders bei Manetakis. Sein Freundeskreis sei größtenteils einig, dass der Dienst in der Bundeswehr eine gute Sache ist, erzählt er. Mit den Freunden, die anderer Meinung sind, klar, da wird diskutiert, das ist bei beiden so. Aber, betont Manetakis: „Ergebnisneutral - ein Richtig oder Falsch gibt es nicht.“



Zum Wehrdienst möchte er nicht gehen: Jan Reijan Meinhardt denkt viel über seine Zukunft nach.
© Sofiia Shahaievskia

Es sei schon wichtig, dass es die Bundeswehr gebe, so Meinhardt. „Ich weiß ja schon ein bisschen was von meinem Bruder. Mich persönlich bindet aber nichts groß an die Bundeswehr.“ So lange die Entscheidung zum Wehrdienst freiwillig bleibe, stehe er aber dahinter und finde es gut, dass Menschen zur Bundeswehr gehen. Er persönlich möchte diese Zeit lieber in seine berufliche Zukunft investieren. „Ich schließe nicht komplett aus, dass ich in einigen Jahren anders denke“, sagt der junge Mann, der kurz darüber nachdenken muss, was die Bundeswehr eventuell attraktiver machen könnte.

Die Bundeswehr attraktiver zu machen, das würden beide gut finden

Attraktivere Ausbildung, faire Bezahlung und gute Perspektiven - an all diesen Stellschrauben könne man vielleicht noch drehen, um mehr Menschen zu überzeugen, zur Bundeswehr zu gehen. Aber, betont Jan Reijan Meinhardt, trotzdem „sollte es keine Pflicht sein!“ Angebote, die Truppe attraktiver zu machen, seien eine gute Idee, findet auch Georgios Manetakis. „Das wird aber wahrscheinlich nicht reichen, um genug Leute zu haben.“



Ein Pflichtjahr fände Manetakis grundsätzlich gut. © Sofiia Shahaievskia

Ein Pflichtjahr für alle sieht er daher positiv. Auch, weil da „jeder Disziplin mitnehmen“ kann. „Ein Pflichtjahr, das greift in unsere Lebensplanung ein“, findet hingegen Meinhardt. Der erste betroffene Jahrgang wäre natürlich deutlich benachteiligt, schränkt auch Manetakis ein - „die jüngeren Generationen könnten sich früher damit beschäftigen.“ „Wenn wir mit 18 in die Bundeswehr kommen, dann sind wir in einem Alter, da haben wir unsere Planung, das schränkt stark ein. Es früher zu wissen, würde es schon erleichtern“, stimmt Meinhardt dem zu. Aber trotzdem sei der Zeitpunkt nicht optimal.

Meinhardt: „Es geht um unser Leben, es wäre wichtig, gehört zu werden!“

„Überall höre er Kommentare, die Frage, warum man für dieses Land kämpfen solle? „Viele sehen den Sinn nicht, es fehlt die Liebe zum Land!“, findet Georgios Manetakis. Er selbst fürchtet nicht, in einen Krieg hineingezogen zu werden. Die Chance, dass der Krieg auch Mitteleuropa trifft, hält er für gering. Ihn zieht es in die IT-Richtung bei der Bundeswehr, vielleicht auch zu den

Panzergranadiere. Über die Möglichkeiten informiert er sich auf der Webseite der Bundeswehr direkt.



Wehrdienst sollte nicht normal sein müssen, findet Meinhardt. © Sofiia Shahaievska

Mit einer Sache sind beide aber nicht glücklich: „Die Politik macht Entscheidungen. Aber dafür, dass es uns Jugendliche trifft, haben wir viel zu wenig Mitspracherecht. Es geht um unser Leben, es wäre wichtig, gehört zu werden“, sagt Jan Reijan Meinhardt. „Da stimme ich zu“, sagt Georgios Manetakis. „Aber mich wundert, dass Jugendliche geschockt erscheinen: Es war selten so, dass es nicht verpflichtend war.“ Schon, sagt Meinhardt, „aber ich finde, es sollte nicht normal sein“.

Thema im Unterricht?

Lehrerin Leonie Grau, die an der Bürgfeld-Gemeinschaftsschule unter anderem Gemeinschaftskunde und Deutsch unterrichtet, nimmt wahr, dass der neue Wehrdienst durchaus ein Thema bei den älteren Schülern ist. Die Mädchen würden das aber eher nur als Informationen wahrnehmen, bei den Jungs gebe es viel mehr Meinungsäußerungen. Für den Deutschunterricht hat sie den neuen Wehrdienst bereits zum Erörterungsthema gemacht, die Erörterung von „Pro und Kontra ist in der politischen Bildung eh wichtig“. In Gemeinschaftskunde wird es vor allem in ihrer „Aktuellen Stunde“ diskutiert - ein Format, das sie in der zehnten Klasse zum Meinungsaustausch nutzt, wenn sie merkt, dass ein Thema gerade besonders viel Interesse bei den Schülern auslöst.